

Ethik – Freiheit, Gewissen und Gemeinschaft aus christlicher Sicht

1. Zur Freiheit geschaffen und mit Verantwortung beauftragt

Der Mensch unterscheidet sich von anderen Lebewesen dadurch, dass ihm von Gott Vernunft und Sprache sowie die Freiheit des Willens und Handelns gegeben wurden. Dadurch kann er von Gott, seinen Mitmenschen und von den Zeichen der Schöpfung angesprochen werden und darauf antworten. Die Bibel sieht den Menschen als Gottes Mitarbeiter, der dazu beauftragt ist, die Erde verantwortlich zu verwalten (Gen 1,28). Darin gründet die menschliche Würde.

Da die Freiheit des Menschen dem Willen des Schöpfers entstammt, hat der Mensch auch keine andere Wahl, als das zu leben, was ihm auferlegt und zugemutet ist. Damit kann er sich nicht auf die Rolle einer Marionette Gottes zurückziehen, und das schließt blinden Gehorsam aus. Auch Gottes Barmherzigkeit und Gnade nehmen die Freiheit des Menschen in Anspruch, und wenn er die Barmherzigkeit annimmt, tut er das als Freiheitswesen.

Der Mensch besitzt jedoch keine absolute Freiheit, wie sie nur Gott zukommt, sondern lediglich eine geschaffene, daher eingeschränkte. Seine Freiheit ist begrenzt durch die Naturgesetze, denen er in seiner Leiblichkeit und Umwelt unterworfen ist, samt der Affekte, die es zu steuern gilt; sie ist eingeschränkt durch die Herkunft aus einer bestimmten Familie, die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Sozialwesen, und die Geschichte, in der er steht.

Daher bleibt der Mensch der Verführung ausgesetzt, sich nicht in seine Grenzen zu fügen, zu begehren, was ihm nicht zukommt, und nur den eigenen Vorteil zu suchen. Das kommt z.B. in der Erzählung vom Garten Eden zum Ausdruck, wo die Schlange dadurch verführt, dass sie die Worte des Schöpfers in Frage stellt: „*Hat Gott wirklich gesagt*“ (Gen 3,1)?¹ Die Verführbarkeit des Menschen ist die Kehrseite seiner begrenzten Freiheit, und dieser Freiheit wegen lässt Gott die Verführung zu.

Somit bleibt der Mensch orientierungsbedürftig an dem, was Gott von den Menschen will und ihnen durch seine ethischen Weisungen zu verstehen gibt: „*Er [Gott] hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert: Nichts anderes als Recht zu üben und Güte zu lieben und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen*“ (Micha 6,8). Und der Apostel Paulus mahnt, die Freiheit nicht zu missbrauchen: „*Denn zur Freiheit seid ihr berufen worden, liebe Brüder und Schwestern. Auf eins jedoch gebt acht: dass die Freiheit nicht zu einem Vorwand für die Selbstsucht werde, sondern dient einander in der Liebe*“ (Gal 5,13)!

2. Innere Reinheit, äußere Freiheit

Für das Christentum steht die Orientierung an Jesus Christus im Mittelpunkt, der die ethischen Weisungen lebt, und nicht der Kult mit seinen rituellen Geboten. Damit wird auch die Unterscheidung zwischen rein und unrein aufgehoben, wie sich aus der Praxis Jesu ersehen

¹ Übersetzung: Zürcher Bibel 2007.

lässt, der z.B. Aussätzige, die als unrein galten, berührt, um sie zu heilen (Mk 1,4; 8,2f). Jesus erklärt auch alle Speisen für rein, denn: *„Begrift ihr nicht, dass alles, was von außen in den Menschen hineingeht, ihn nicht unrein machen kann? [...] sondern was aus dem Menschen herauskommt, das ist es, was den Menschen unrein macht. [...] Denn aus dem Innern, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, List, Ausschweifung, Missgunst, Lästerung, Hochmut, Unverstand. All dies Böse kommt aus dem Innern heraus und macht den Menschen unrein“* (Mk 7,15f). Damit ist die Kritik an einer Praxis verbunden, die sich äußerlich an die Ritualvorschriften hält, aber innerlich von der Liebe zu Gott und den Nächsten unberührt bleibt.

Unter den Ritualvorschriften ist die Beschneidung zentral, und Jesus knüpft mit seiner Kritik an seine, die jüdische Bibel an, die eine dem äußeren Vollzug entsprechende innere Haltung fordert mit der Wendung von der *„Beschneidung der Herzen“* (Dtn 10,16; Jer 4,4). Das Christentum hat dann die äußere Beschneidung aufgegeben. Dies geht auf das „Apostelkonzil“ als ein entscheidendes Ereignis zurück. Um das Jahr 48 trafen sich die Apostel in Jerusalem und berieten über die unter den Judenchristen aufgeworfene Frage, ob Heiden, die sich zum Christentum bekehren, zuerst Juden werden und sich an die rituellen Gebote halten müssen, ehe sie Christen sein können (Gal 2,1f; Apg 15). Paulus argumentierte mit der *„Freiheit, die wir in Christus Jesus haben“* (Gal 2,4). Daher kam es zu einem gemeinsamen Beschluss, der von den Heidenchristen lediglich verlangte, Götzendienst, Unzucht sowie *„Blut und Ersticktes“* (nicht geschächtetes Fleisch) zu meiden (Apg 15,20.29). Nach dem endgültigen Bruch mit dem Judentum wurde auch das Schächtungsgebot aufgehoben.²

Die Beschneidung wird daher im NT nur in einem übertragenen Sinne thematisiert, z.B. im Kolosserbrief: *„In ihm habt ihr auch eine Beschneidung empfangen, die nicht durch Menschenhand vollzogen wird, sondern durch das Ablegen des vergänglichen Leibes: die Beschneidung, die in Christus geschieht. Mit ihm seid ihr begraben worden in der Taufe, und mit ihm seid ihr auch mitaufgeweckt worden durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat“* (Kol 2,11f). Damit löste sich das Christentum aus der für das Judentum bestimmenden Zugehörigkeit zum Volk Israel, für welche die Beschneidung als Kennzeichen gilt, und öffnete sich für alle Menschen: *„So tötet nun, was in euren Gliedern irdisch ist: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und die Habgier - sie ist Götzendienst! [...] Ihr habt doch den alten Menschen mit all seinem Tun abgelegt und den neuen Menschen angezogen, der zur Erkenntnis erneuert wird nach dem Bild seines Schöpfers. Da ist nun nicht Grieche und Jude, nicht Beschneidung und Unbeschnittensein, nicht Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus ist alles und in allen“* (Kol 3,5.9-11).

Durch die Betonung der inneren Reinheit kommt es im Christentum in Bezug auf die Verwirklichung des Gebotenen auch zur Betonung der Verantwortung der Menschen und deren Gewissen: *„Das Ziel aller Weisung ist die Liebe, die aus reinem Herzen und gutem Gewissen und*

² Heute gibt es noch kleine christliche Gruppen, die sich an die jüdischen rituellen Gebote halten.

ungeheucheltem Glauben kommt" (1Tim 1,5). Für Paulus gehört das Gewissen zum Menschen; dadurch ist es möglich, dass auch solche, die das Gesetz (Torah) nicht kennen, *„von Natur aus tun, was das Gesetz gebietet"* (Röm 2,14). Aber wie die Freiheit ist auch das Gewissen keine unfehlbare innere Stimme, sondern als geschaffen und begrenzt für Täuschungen anfällig.

In Bezug auf das Verhältnis zwischen Gewissen und Gebot hat das Christentum zwei unterschiedliche Schwerpunkte entwickelt. Für das Christentum aus der Reformation kommt dem Gewissen eine große Bedeutung zu, und Gottes Gnade gilt auch dem irrenden Gewissen. Das römisch-katholische Christentum bindet das Gewissen deutlich stärker an seine kirchenrechtlichen Vorschriften.

3. *Die Gemeinschaft: Anders als sonst in der Welt*

Gemäß der Bibel ist die dem Willen Gottes entsprechende Lebensführung auf Gemeinschaft hin ausgerichtet, die als ein organischer Leib beschrieben wird, der aus vielen Gliedern besteht, die zusammenwirken. Jedes Glied soll die ihm angemessenen Aufgaben erfüllen, keines soll sich über das andere erheben: *„Wir haben verschiedene Gaben entsprechend der Gnade, die uns gegeben wurde: sei es die Gabe, prophetisch zu reden in Ausrichtung auf den Glauben, sei es die Gabe zu dienen, wo es um Dienst geht, zu lehren, wo es um Lehre geht, Trost zu spenden, wo es um Trost geht. Wer andern etwas gibt, tue es ohne Hintergedanken; wer eine Leitungsaufgabe versieht, tue es mit Hingabe; wer Barmherzigkeit übt, tue es heiter und fröhlich"* (Röm 12,6-8).

Die christliche Gemeinde soll sich von der Welt dadurch unterscheiden, dass die Menschen keine Gewalt gegeneinander ausüben. So sagt Jesus: *„Ihr wisst, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken sie, und ihre Großen setzen ihre Macht gegen sie ein. Unter euch aber sei es nicht so, sondern: Wer unter euch groß sein will, sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, sei der Knecht aller"* (Mk 10, 42-44). Und Paulus ermahnt: *„Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene"* (Röm 12,2).

Entscheidend ist, dass in der Gemeinde der Geist der Liebe herrscht, wie auch Gott seine Geschöpfe liebt: *„Die Liebe sei ohne Heuchelei! Das Böse wollen wir verabscheuen, dem Guten hangen wir an. In geschwisterlicher Liebe sind wir einander zugetan, in gegenseitiger Achtung kommen wir einander zuvor. In der Hingabe zögern wir nicht, im Geist brennen wir, dem Herrn dienen wir. In der Hoffnung freuen wir uns, in der Bedrängnis üben wir Geduld, am Gebet halten wir fest. Um die Nöte der Heiligen (=Mitschristen) kümmern wir uns, von der Gastfreundschaft lassen wir nicht ab"* (Röm 12, 9-12). Durch gelebte Liebe und Fürsorge füreinander soll die Gemeinde der Welt ihren Glauben bezeugen; dies betont vor allem das Johannesevangelium: *„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: Wenn ihr bei euch der Liebe Raum gebt"* (Joh 13,35).

Literatur: Susanne Heine, Ömer Özsoy, Christoph Schwöbel, Abdullah Takim (Hg.): Christen und Muslime im Gespräch. Eine Verständigung über Kernthemen der Theologie, Gütersloh: Verlagshaus, 2014, ²2016.